

WERKSTATT

Gesundes Aufwachsen von geflüchteten Kindern und Jugendlichen gemeinsam gestalten

Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit (KGC) Brandenburg

2023

Modul: Traumasensibler Umgang mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen

Dipl.-Psych. Grit Burmeister



Vorstellung Grit Burmeister-Brandt

Dipl.-Psychologin
HP für Psychotherapie

Trainings & Seminare:
Soziale Kompetenz, Psychologie

Moderation & Supervision:
Strategie- und Teamentwicklungen

Dozentin an Hochschulen:
Sozialpädagogik und Management, BWL

Soziale Arbeit:
Kinder- und Jugendhilfe, Migrationssozialarbeit

Notfallpsychologin:
Akut-Interventionen nach Trauma

Personalauswahl nach DIN 33430:
Schwerpunkt Entwicklungszusammenarbeit



Grit Burmeister-Brandt
Kaiser-Friedrich-Str. 120B
14469 Potsdam

0178-8087822
info@gritburmeister.de

Vorstellung und Reflexion

1. Name, Beruf/Position und Einrichtung
2. Kinder und Jugendliche: beobachtete Besonderheiten
3. Ich fühle mich gerade...

Chatstorm
(alles
zusammen
absenden)



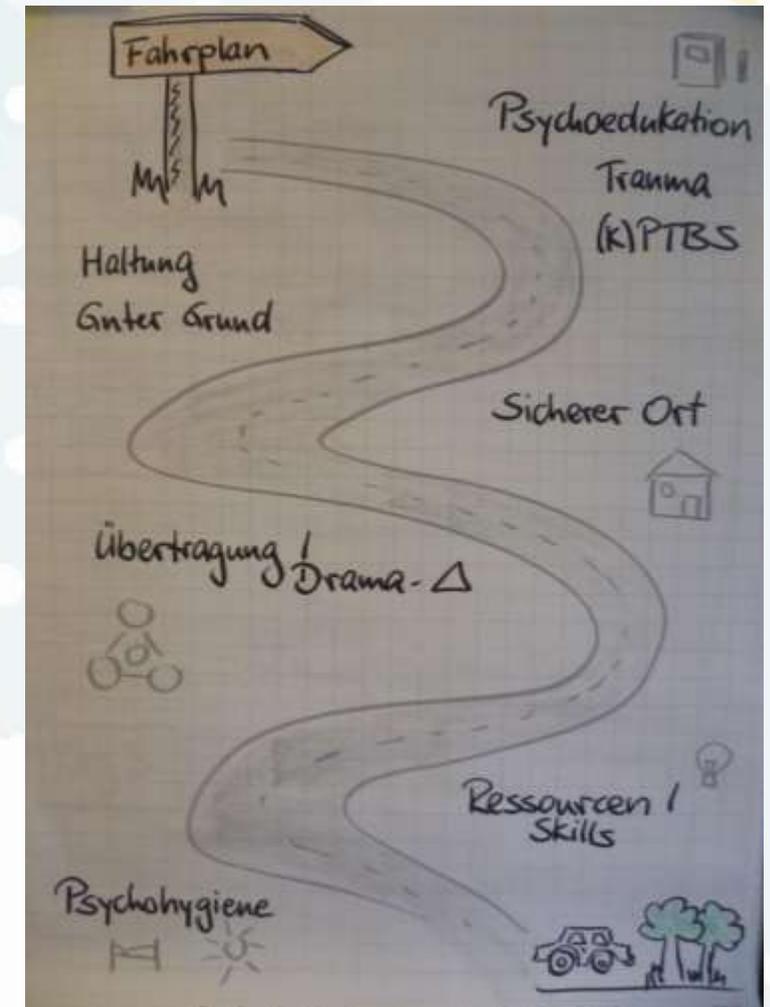
Agenda

10:00 Uhr	Einstieg
10:15 Uhr	Vortrag und Beantwortung von Fragen
11:15 Uhr	Gruppenarbeit
11:45 Uhr	Auswertung und Zusammenfassung
12:15 Uhr	Abschlussrunde



Inhalte

1. Traumatheoretische Grundlagen & „Traumatisierungen“ im Kindesalter
2. Trauma und Flucht
3. Traumapädagogik:
 - Psychoedukation
 - Konzept des guten Grundes / Haltung
 - Sicherer Ort
 - Übertragungsphänomene und Drama-Dreieck
 - Stärkung der Selbstwirksamkeit durch Ressourcenorientierung und Emotionsregulation
4. Sekundärtraumatisierung und Psychohygiene

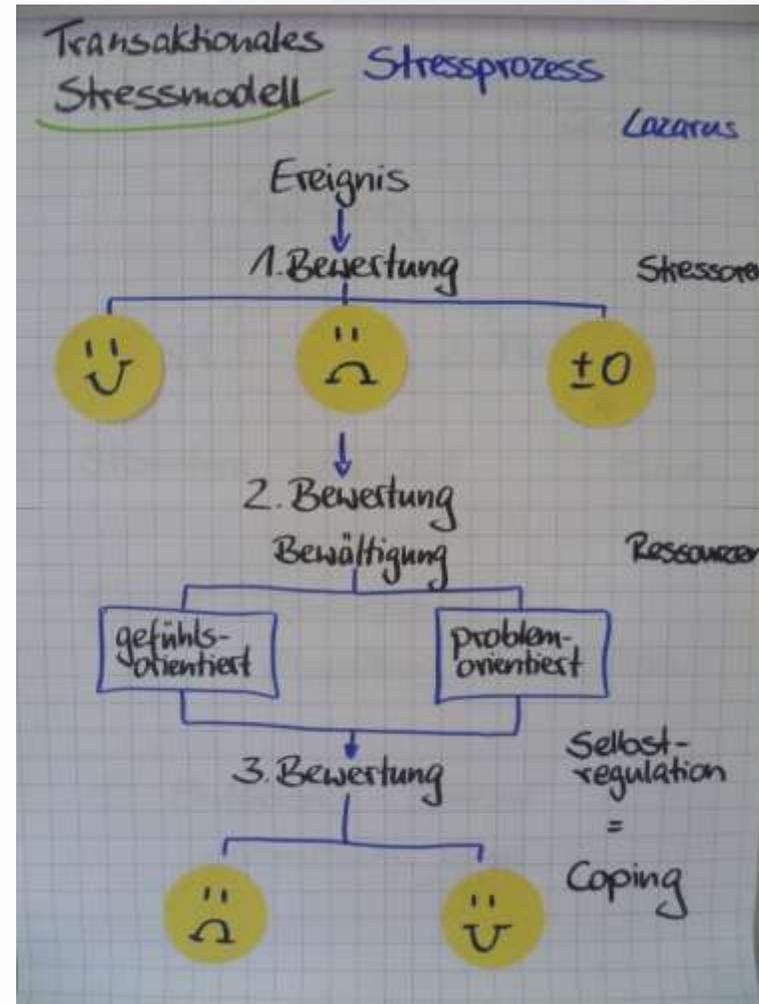
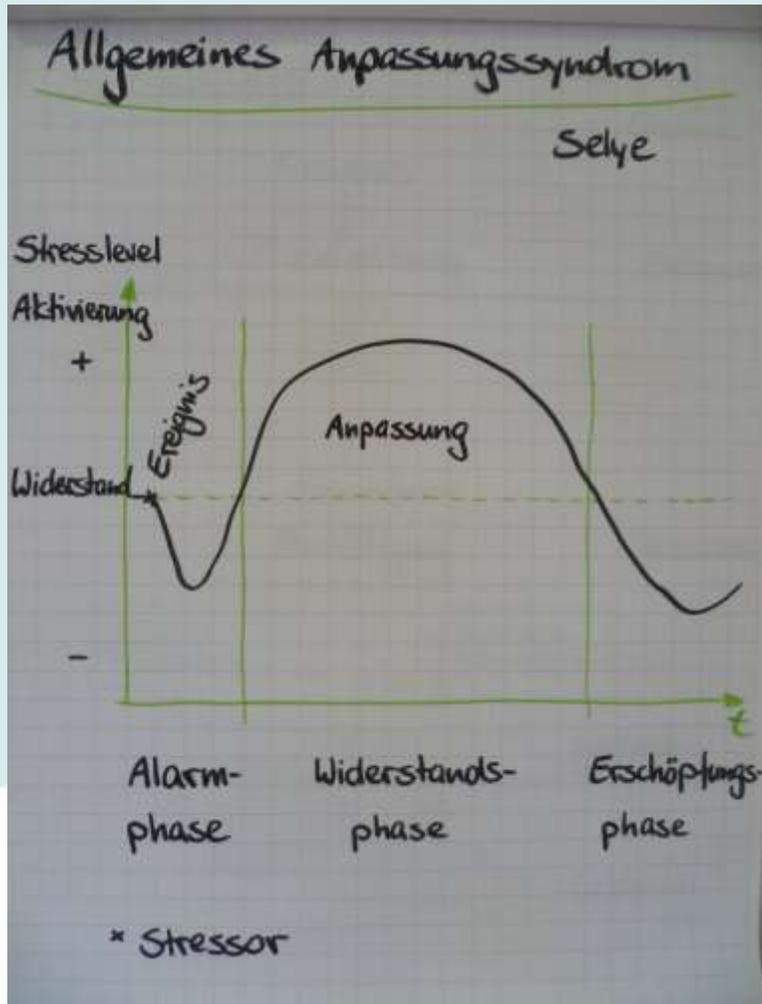


Trauma und Flucht

„Traumatisierte Flüchtlinge, die immer wieder Erfahrungen **existentieller Verunsicherung** machen mussten, brauchen primär Sicherheit. Traumatisierte Flüchtlinge, deren Vertrauen in die Welt, in andere Menschen und sich selbst nachhaltig gestört und verstört wurde, brauchen ebenso Erfahrungen des Vertrauens - in sich und andere. Traumatisierte Flüchtlinge, die, was viele menschliche Begegnungen betrifft, „aus der Kälte kommen“, **brauchen menschliche Wärme**“ (Baer & Frick-Baer, 2016, S. 88).

© Baer, U. & Frick-Baer, G. (2016). *Flucht und Trauma: Wie wir traumatisierten Flüchtlingen wirksam helfen können*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Stressreaktion und Transaktionales Stressmodell

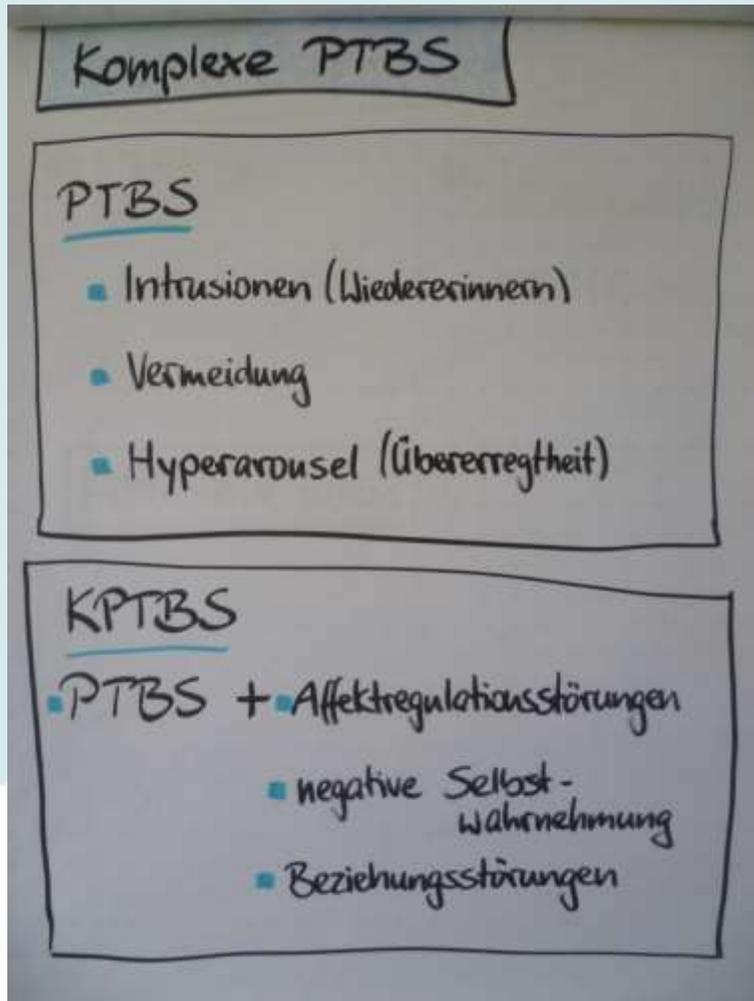


Die spezifische Trauma-Reaktion (Cannon)



Kampf
Flucht
Erstarren

(Komplexe) Posttraumatische Belastungsstörung



Die „klassische“ Posttraumatische Belastungsstörung (**PTBS**) ist gekennzeichnet durch

- Intrusionen (Wiedererinnern),
- Vermeidung und
- Hyperarousal (Übererregtheit).

Die komplexe Posttraumatische Belastungsstörung (**KPTBS**) ist als eigenständige Diagnose in das ICD-11 aufgenommen und tritt als Folge von sich wiederholenden oder langandauernden traumatischen Ereignissen auf. Die **KPTBS** ist neben den Symptomen der PTBS gekennzeichnet durch

- Affektregulationsstörungen,
- negative Selbstwahrnehmung und
- Beziehungsstörungen.

Diagnostik

Diagnostik nach ICD 10

F43.- Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen

F43.0 Akute Belastungsreaktion

F43.1 Posttraumatische Belastungsstörung

F43.2 Anpassungsstörungen

F62.0 Andauernde Persönlichkeitsänderung nach Extrembelastung

Diagnostik		ICD 10 2022
QE 84	akute Belastungsreaktion (Z-Diagnose)	
6B40	PTBS	
6B41	KPTBS	
6B42	anhaltende Trauerstörung	
6B43	Anpassungsstörung	
6B44	reaktive Bindungsstörung	
6B45	Beziehungsstörung mit Enthemmung	

Diagnosen:
Hilfen vs.
Stigmatisierung

Trauma und Fluchterfahrungen

Trauma + Fluchterfahrungen

Prävalenz für PTBS: 40-50%

Entwicklung abhängig von Lebensbedingungen + Zeit

3 traumatische Sequenzen

Verfolgung¹

Trennung (Eltern)²

Fremdunterbringung³ !

Risikofaktoren

- Aufenthalt unsicher / befristet
- lange + belastende Asylverfahren
- wenig soziale Integration
- Lebensbedingungen in Unterkünften

→ Ängste + Unsicherheit

K+J mit Familien

- Erwachsene belastet
- Parentifizierung
- hohe Verantwortung
- wenig Raum für eigene Ängste + Bedürfnisse

UMA

- Einsamkeit, Verlust
- Sorge um Angehörige
- Schuldgefühle (Ich bin in Sicherheit)

Schutzfaktoren

- sicherer Aufenthalt + eine Zukunftsperspektive
- angemessene Unterbringung + Tagesstruktur
- Zugang zum Bildungswesen
- Erfolgserlebnisse
- soziale Kontakte + Zugang zu Freizeitaktivitäten
- verlässliche Ansprechpartner zu persönlichen, sozialen + institutionellen Fragen
- emotionale Unterstützung durch eine Vertrauensperson

→ Sicherheit + Stabilität

Schuld und Scham

Trauma und Flucht

Migration, speziell Zwangsmigration, ist immer eine schwere seelische Belastung. Diese Belastung ist mit der Ankunft in einem sogenannten „sicheren“ Land nicht beendet. Menschen mit Fluchterfahrungen **erleben sich häufig als fremd, nicht zugehörig und bedroht.**

Doch auch bei Kindern und Jugendlichen, die Krieg und Flucht erlebt haben, kann eine sichere Bindung vorhanden sein und sie schützen. **Nicht jedes Kind, das geflüchtet ist, ist traumatisiert.** Laut Bericht der Bundespsychotherapeutenkammer ergibt sich eine 15 Mal höhere PTBS-Rate bei Flüchtlingskindern.

„Rund 40 Prozent sind durch das Erlebte **in wichtigen Lebensbereichen** wie zum Beispiel dem schulischen Lernen und den zwischenmenschlichen Beziehungen deutlich **eingeschränkt.**

Jedes fünfte Kind erfüllt das Vollbild einer PTBS (19 Prozent). Das ist 15 Mal häufiger als bei in Deutschland geborenen Kindern (Ruf et al., 2010). In Deutschland sind 1,2 Prozent der Kinder und Jugendlichen von einer PTBS betroffen (Essau et al., 1999).“

© Essau, C.A., J. Conradt & Petermann, F. Petermann (1999). Häufigkeit und Komorbidität der Generalisierten Angststörung: Ergebnisse der Bremer Jugendstudie. Nervenheilkunde, 46-51.

Parentifizierung

... beschreibt die Nicht-Einhaltung der Generationengrenzen von Subsystemen innerhalb der Familie, welche für die Funktionalität einer Familie von großer Bedeutung sind.

... als subjektive Verzerrung einer Beziehung - so, als stelle der Ehepartner oder gar eines der Kinder einen Elternteil dar. Es findet demnach eine **Rollenumkehr** statt, die mit **enormer Verantwortung** einhergeht.

Unterschieden wird zwischen emotionaler und instrumenteller Parentifizierung.

Emotionale Parentifizierung. Von emotionaler Parentifizierung wird gesprochen, wenn z. B. Kinder die Fürsorge für einen (psychisch erkrankten) Elternteil oder ein jüngeres Geschwisterkind übernehmen oder sie die Rolle eines Schiedsrichters, Friedensstifters oder Sündenbocks in konfliktreichen (Eltern-) Partnerschaften einnehmen und damit einen Verbündeten eines Elternteils darstellen. So versuchen sie, die emotionalen und sozialen Bedürfnisse (darunter können auch sexuelle Bedürfnisse fallen) der Eltern zu befriedigen.

Instrumentelle Parentifizierung meint das Übernehmen von Haushaltsführung und/oder Verpflegung von Familienmitgliedern sowie der Verantwortung für die Tagesstrukturierung und eventuelle Medikamenteneinnahme. Insbesondere in Krisenzeiten zeigen psychisch erkrankte Eltern Schwierigkeiten, ihre Rolle auszuführen, und stehen damit ihren Kindern nicht ausreichend zur Verfügung.

© Borg-Laufs, M., Breithaupt-Peters, M., Jankowski, E. (2021). *Therapietools Bindung und Bindungsstörungen*. Beltz: Weinheim.

Parentifizierung

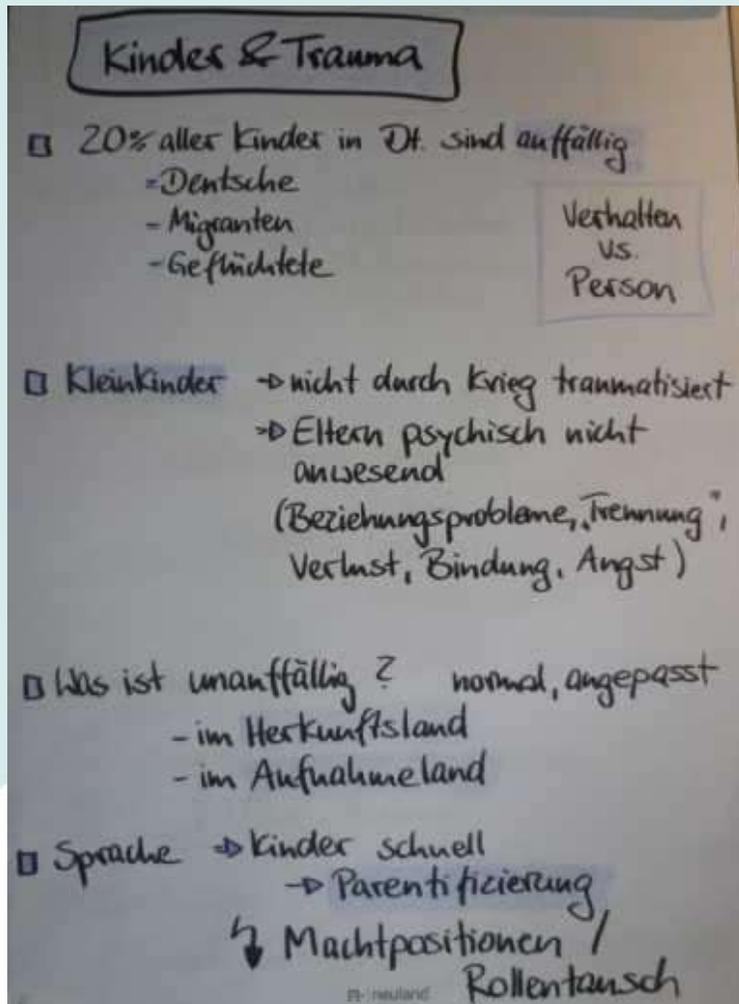
Destruktive Parentifizierung. Sobald das Gleichgewicht zwischen Geben und Nehmen innerhalb eines Familiensystems gestört ist, das Kind seine Bedürfnisse denen der Eltern hinten anstellt, für sein Handeln keine Anerkennung erhält und dies über einen längeren Zeitverlauf im Kindesalter auftritt, wird von einer destruktiven Parentifizierung gesprochen. Somit kann dieses Familienmuster als spezifische Ausprägung von psychischer Misshandlung an dem Kind angesehen werden. Häufig stellen diese Kinder eine Kraftquelle und einen engen Vertrauten für eines der beiden Elternteile – oder sogar für beide – dar. Den Preis, den die Kinder dafür zahlen, ist die Aufgabe ihrer eigenen Bedürfnisse nach positiver Wichtigkeit, Fürsorge und Sicherheit für die instrumentellen und emotionalen Bedürfnisse der Eltern. Neben der destruktiven Form der Parentifizierung kann eine vorübergehende Verantwortungsübernahme vonseiten des Kindes – aufgrund schwieriger Lebensumstände wie z. B. einer schweren Erkrankung eines Familienmitgliedes oder auch kultureller Gegebenheiten – für bestimmte Bereiche des familiären Zusammenlebens unter Berücksichtigung der kindlichen Bedürfnisse, des Entwicklungsalters und der Angemessenheit der ans Kind herangetragenen Anforderungen als gesunde und adaptive Form gewertet werden (Graf & Frank, 2001; Müller, 2008).



Kinderschutz

© Borg-Laufs, M., Breithaupt-Peters, M., Jankowski, E. (2021). *Therapietools Bindung und Bindungsstörungen*. Beltz: Weinheim.

Trauma und Fluchterfahrungen bei Kindern



Die UN-Konvention über die Rechte des Kindes

Artikel 22 [Flüchtlingskinder]

Unter folgendem Link finden Sie die UN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut:

<https://www.kinderrechte.de/kinderrechte/un-kinderrechtskonvention-im-wortlaut/>

Die UN-Kinderrechtskonvention beinhaltet unter anderem auch Aspekte für Flüchtlingskinder.

Entwicklungspsychologische Auswirkungen traumatischer Erlebnisse bei Kindern

Die Folgen der Traumatisierung

- *Selbstkonzept*
 - Selbstwert, Selbstwirksamkeit, Selbstwahrnehmung, Selbstregulation
- *Körperschema*
 - Wahrnehmung des Körperäußeren, der Körpergrenzen und des Körperinneren
- *beeinträchtigte Bindungsfähigkeit*
 - Vertrauen - Misstrauen, Nähe - Distanz
- *Ausbildung traumabezogener Erwartungen*
 - sich wiederholende Muster in der Beziehungsgestaltung
- *beeinträchtigte Entwicklungskompetenzen*
 - Schwierigkeiten im Vollenden von Entwicklungsübergängen
 - Fragmente früherer Entwicklungsabschnitte bleiben bestehen
- *moralische Entwicklung*
 - potenzierte Übernahme von (Geschlechts-)Rollen
- *Entwicklung traumaspezifischer Erinnerungen*
 - Rückblenden (Flashbacks), Albträume, Dissoziationen
 - traumatische Übertragung

Psychische Belastungen bei Kindern im Alltag erkennen

Woran erkennen Sie psychische Belastungen (Besonderheiten) bei Kindern und Jugendlichen in Ihrem Berufsalltag?

Chatstorm



Psychische Belastungen im Alltag erkennen

- Anspannung (Hyperarousal)
- fehlender emotionaler Ausdruck
- Nähe-Distanz
- Blickkontakt
- Körperschemastörungen
- Schmerzwahrnehmung, Hitze, Kälte
- häufige Verletzungen
- Hochrisikoverhalten
- Selbstverletzendes Verhalten
- sonderbare Bewegungen
- Schreckhaftigkeit
- Konzentrationsstörungen
- Vergesslichkeit
- Zwänge, Ticks
- Grundbedürfnisse statt Emotionen
- Schuld und Scham
- Entscheidungen vermeiden
- Dominanz
- Überangepasstheit
- Orientierungslosigkeit (Zeit und Raum)
- Antriebs- und Interesselosigkeit
- Sprache: man statt ich
- Regression

Psychische Belastungen bei Kindern im Alltag erkennen

Mögliche Hinweise auf akute seelische Belastung aufgrund traumatischer Ereignisse (vgl. Dreiner, 2018 S. 31-36)

Säuglinge und Kleinstkinder

- Kinder reagieren auf Stress vor allem mit körperlichen Symptomen
- Unruhe
- Weinen, Wimmern
- Schwierigkeiten beim Trinken und/oder Essen
- Schwierigkeiten beim Einschlafen, Aufschrecken im Schlaf, ohne wach zu werden
- Starr und steif werden und/oder zittern

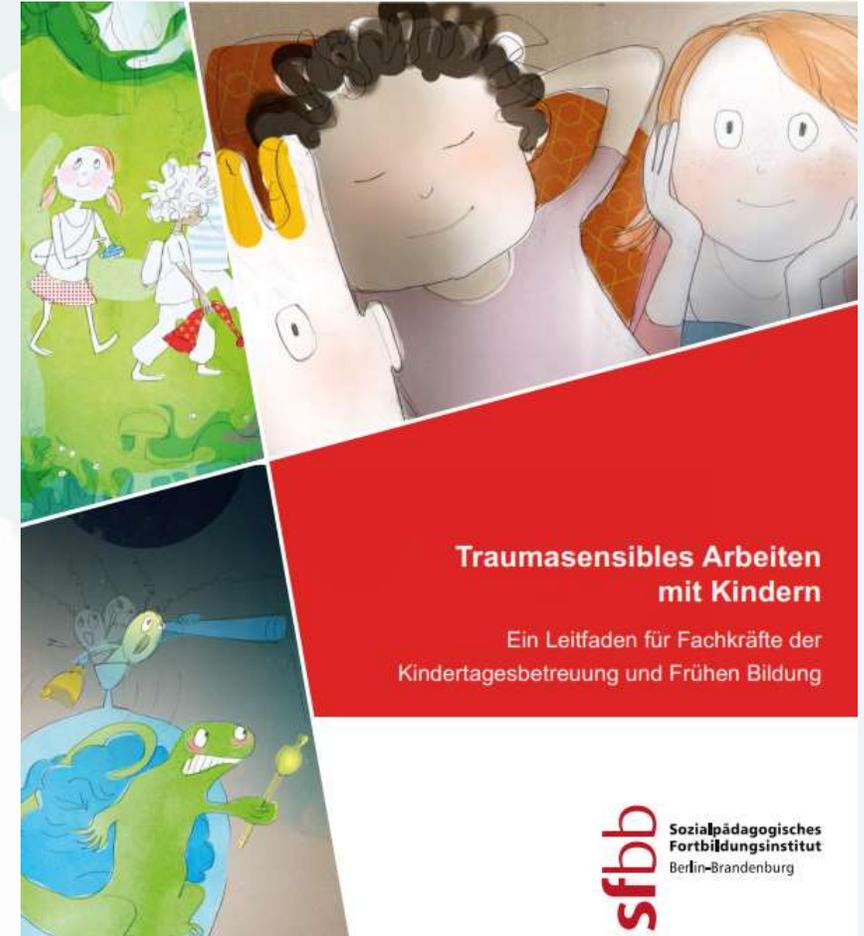
Kindergartenalter

- Das Kind hat nachts Alpträume, schreit, ohne richtig wach zu werden, beginnt zu schlafwandeln
- Das Kind zittert oder erstarrt
- Das Kind hat das Interesse an Spielfreund*innen verloren, es spielt nicht mehr wie gewohnt oder spielt nicht mehr allein
- Es ist aggressiv gegen andere Kinder oder zieht sich zurück
- Das Kind fällt in frühere Entwicklungsphasen zurück, es regrediert: Einnässen, einkoten, mit Piepsstimme sprechen, stottern, Daumenlutschen, etc.
- Das Kind isst entweder zu wenig oder zu viel
- Das Kind ist sehr schreckhaft
- Das Kind ist körperlich unruhig, läuft ständig hin und her

© Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (2021). Traumasensibles Arbeiten mit Kindern. Ein Leitfaden für Fachkräfte der Kindertagesbetreuung und Frühen Bildung. https://sfbb.berlin-brandenburg.de/sixcms/media.php/bb2.a.6742.de/M.Mayer_Traumasensibles_Arbeiten_mit_Kindern_Leitfaden_2021_3.pdf

Traumasesibles Arbeiten mit Kindern (Kita/ Frühe Hilfen)

https://sfbb.berlin-brandenburg.de/sixcms/media.php/bb2.a.6742.de/M.Mayer_Traumasesibles_Arbeiten_mit_Kindern_Leitfaden_2021_3.pdf



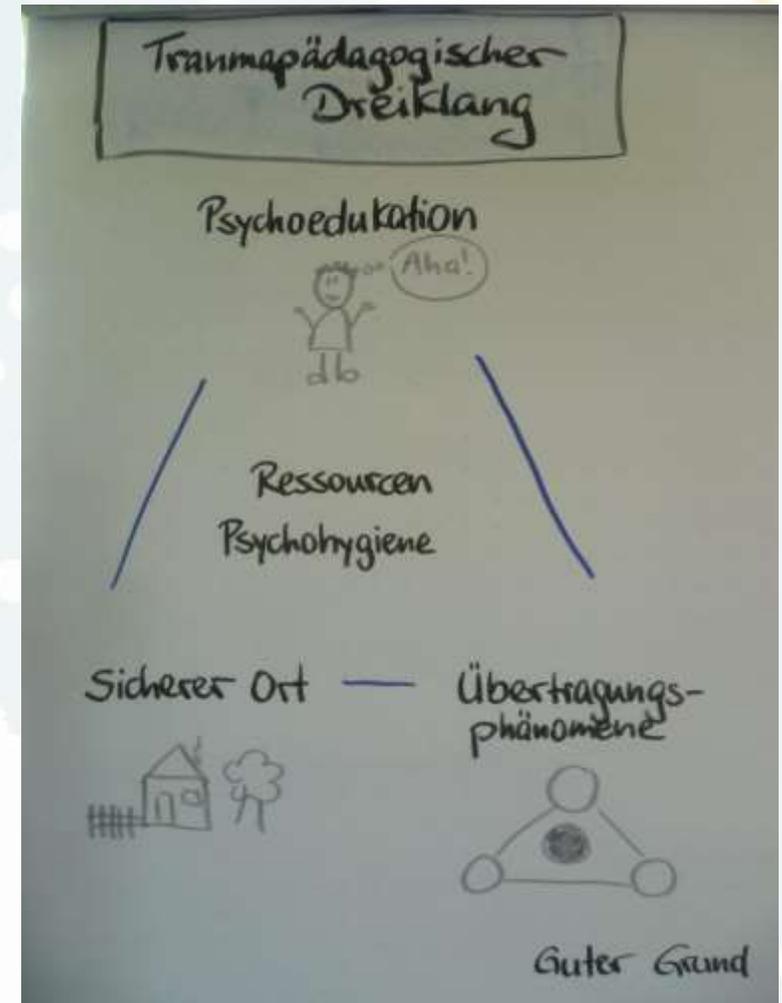
© Jenny Hartmann Wittke

Traumapädagogik

Traumapädagogik beinhaltet **pädagogische und methodische Ansätze** für die Arbeit mit psychisch belasteten Kindern und Jugendlichen mit dem **Ziel der emotionalen und sozialen Stabilisierung**. Die Voraussetzung hierfür bilden **verlässliche und vertrauensvolle Beziehungen**.

„Traumasensible Pädagogik ist notwendig, weil traumatisierte Mädchen und Jungen Überlebensstrategien entwickelt haben, die ihnen das Leben, den Zugang zu Gleichaltrigen und Erwachsenen und vor allem den Zugang zu sozialer Teilhabe erschweren. Sie ist möglich, weil schon alleine die Kenntnis dieser Strategien den psychosozialen Fachkräften und PädagogInnen in allen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen die unterstützende Begleitung der Mädchen und Jungen bei ihrer Traumabearbeitung erleichtern kann.“
(vgl. Weiß et al, 2016, S. 20)

© Weiß, W., Kessler, T. & Gahleitner, S. B. (2016). *Handbuch Traumapädagogik* (Hrsg.) Weinheim und Basel: Beltz.



Psychoedukation

In folgende Sprachen ist das Buch als Druckversion erhältlich:
Albanisch (2020), Arabisch (2016, 2. Auflage 2020), Englisch (2016, 2. Auflage 2020), Farsi (2017), Französisch (2017), Portugiesisch (2018), Rumänisch (2016, 2. Auflage 2017), Schwedisch (2016), Somali (2019), Tamil (2019), Tigrinya (2017), Türkisch (2019).

Hördateien in Albanisch, Italienisch, Polnisch, Russisch, Serbisch/Kroatisch, Spanisch, Ukrainisch sind unter www.marianneherzog.com kostenlos herunterzuladen.

Ukrainisch und Russisch ebenfalls erhältlich als Buch und Video

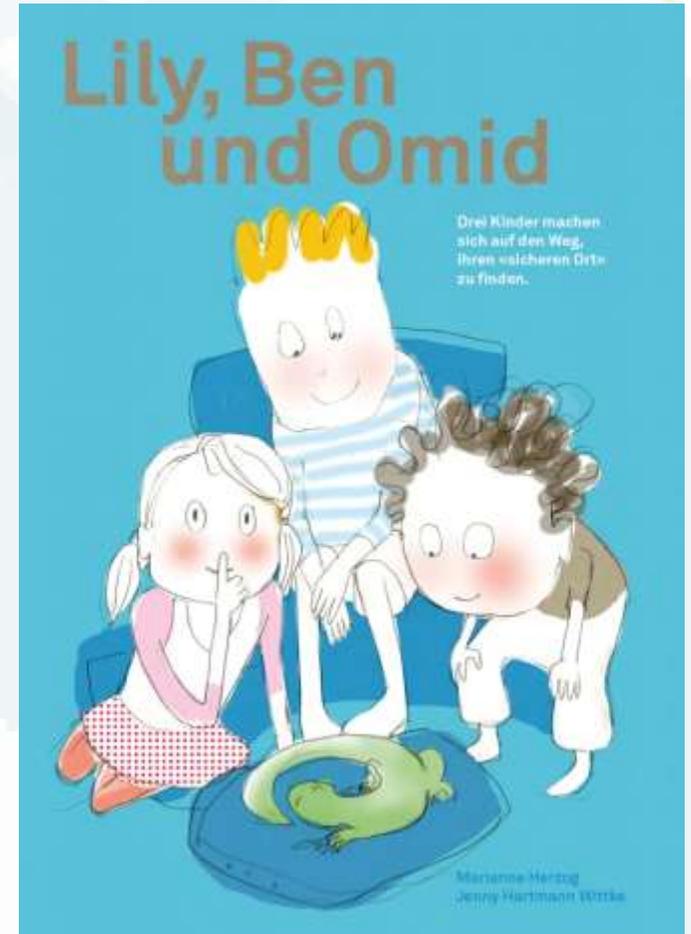
Marianne Herzog

Fachbeauftragte DaZplus in der Fachstelle F&I, ED BS, Fachpädagogin, Fachberaterin Psychotraumatologie SIPT (Schweizer Institut für Psychotraumatologie)

<https://www.marianneherzog.com>

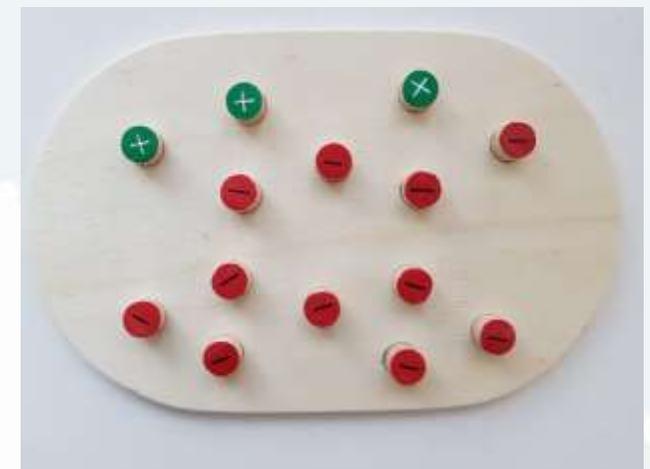
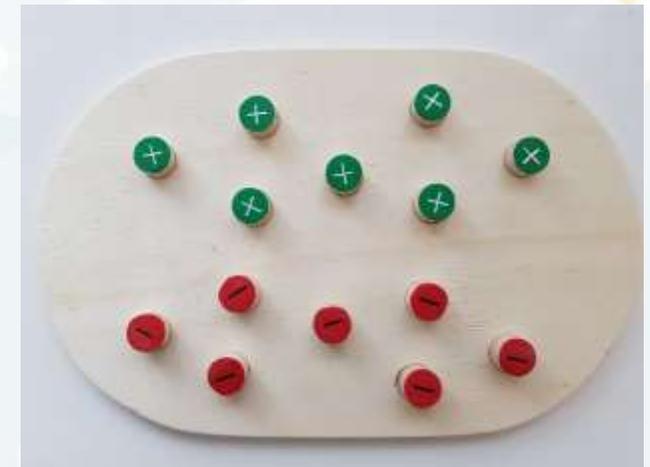


© <https://www.marianneherzog.com/lily-ben-und-omid/unterrichtsmaterialien/>



© Jenny Hartmann Wittke

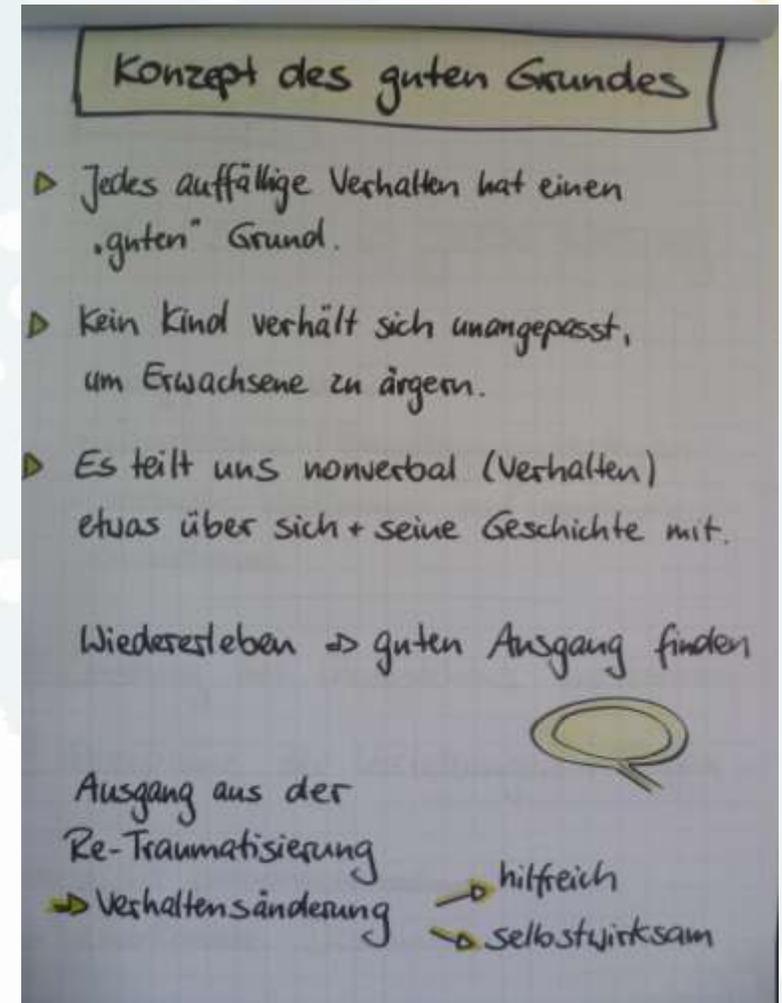
Psychoedukation



Das Konzept des guten Grundes

- Jedes auffällige Verhalten hat einen guten Grund.
- Kein Mensch verhält sich unangepasst, um uns zu ärgern. (Ausnahme Pubertät)
- Kinder und Jugendliche teilen uns non-verbal etwas über sich und ihre Gesundheit mit.

„Du hast sicher einen guten Grund, dass...“



Konzept des guten Grundes

- ▶ Jedes auffällige Verhalten hat einen „guten“ Grund.
- ▶ Kein Kind verhält sich unangepasst, um Erwachsene zu ärgern.
- ▶ Es teilt uns nonverbal (Verhalten) etwas über sich + seine Geschichte mit.

Wiedererleben → guten Ausgang finden

Ausgang aus der Re-Traumatisierung

- Verhaltensänderung
- hilfreich
- selbstwirksam

Konzept des guten Grundes – Verhalten verstehen

1. Welche konkreten Verhaltensweisen empfinden Sie bei den geflüchteten Kindern und Jugendlichen als besonders schwierig und anstrengend? Beschreiben Sie irritierende, störende, unangepasste Verhaltensweisen.
2. Welche Gründe, vermuten Sie, stecken hinter diesem Verhalten? Sammeln Sie alle Ideen und Hypothesen für die einzelnen Beispiele. Der Schrei nach Aufmerksamkeit soll unsere Aufmerksamkeit auf etwas richten, dieses „etwas“ gilt es zu ergründen, zu erfragen.

Reflexions-
aufgabe

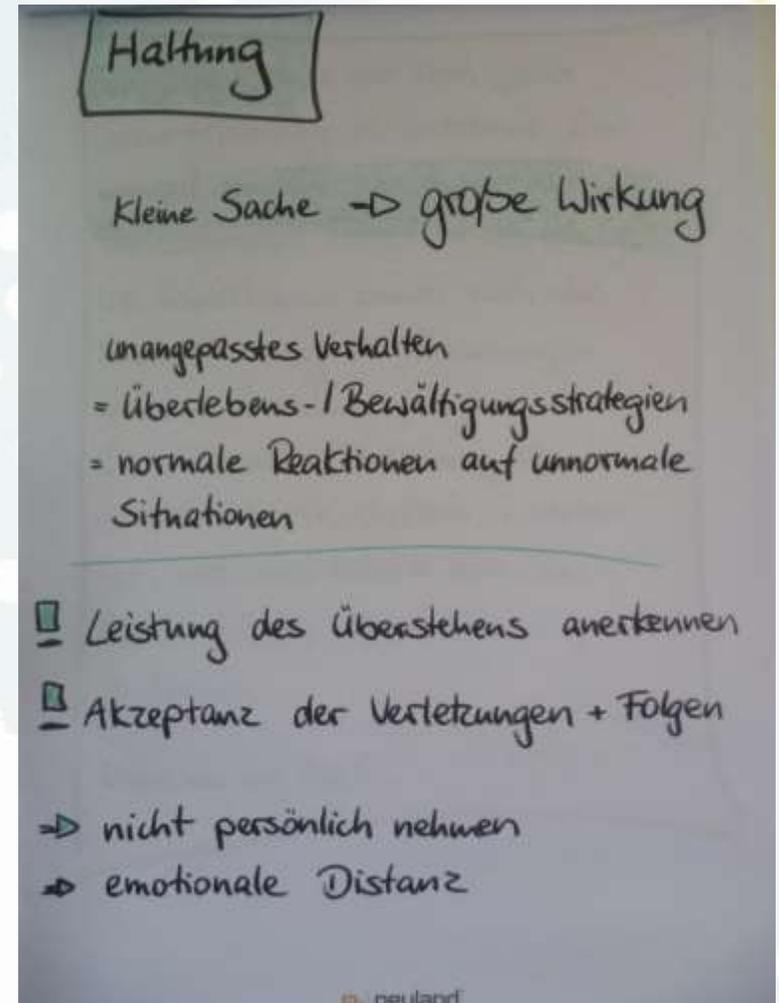
Ein schwieriges Kind ist ein Kind mit Schwierigkeiten.



Haltung

- Auffällige/unangepasste Verhaltensweisen anderer Menschen sind Überlebens- und Bewältigungsstrategien.
- Es sind normale Reaktionen auf Stress und Belastungen.
- Die betroffenen Personen haben viel überstanden und geleistet.
- Wir unterstützen die Betroffenen bei der Akzeptanz ihrer Verletzungen und Schwierigkeiten.

Haltung ist eine kleine Sache, hat jedoch eine **GROSSE** Wirkung.



Haltung

“One thing is certain: Yelling at someone who is already out of control can only lead to further dysregulation. Just as your dog cowers if you shout and wags his tail when you speak in a high singsong, we humans respond to harsh voices with fear, anger, or shutdown and to playful tones by opening up and relaxing. We simply cannot help but respond to these.”

Bessel van der Kolk

"Eines ist sicher: Jemanden anzuschreien, der bereits außer Kontrolle ist, kann nur zu weiterer Dysregulation führen. So wie Ihr Hund feige wird, wenn Sie ihn anschreien, und mit dem Schwanz wedelt, wenn Sie in einem hohen Singsang sprechen, reagieren wir Menschen auf raue Stimmen mit Angst, Wut oder Abschaltung und auf spielerische Töne mit Öffnung und Entspannung. Wir können einfach nicht anders als auf diese zu reagieren."

Bessel van der Kolk, Übersetzung Grit Burmeister

van der Kolk, B. (2015). The Body Keeps the Score: Brain, Mind, and Body in the Healing of Trauma. London: Penguin Books. Seite 87

Sicherheit

"Ich glaube, dass der Kern jeder Traumatisierung in extremer Einsamkeit besteht. Im äußersten Verlassen sein. Damit ist sie häufig, bei Gewalttrauma immer, auch eine Traumatisierung der Beziehung und der Beziehungsfähigkeit. Eine liebevolle Beziehung, die in mancher Hinsicht einfach "sicher" ist, wird unerlässlich sein, um überhaupt von einem Trauma genesen zu können."

Onno van der Hart

Onno van der Hart im Interview mit Michaela Huber, übersetzt aus dem Englischen durch Michaela Huber, 2007
Huber, Michaela: „Die Phobie vor dem Trauma überwinden“, in: Trauma & Gewalt 1/1, 2007, S. 58-61.
https://michaela-huber.com/files/links/michaela_huber_interview_mit_onno_van_der_hart_0609191.pdf, Seite 11



Sicherheit und Stabilität

„Stabil sein“ wird in der Traumapädagogik verstanden als „**handlungsfähig bleiben**“, eben auch in herausfordernden Situationen, ohne eine Notfallreaktion zu zeigen. In einer als lebensbedrohlich erlebten Situation wird reflexartig ein biologisches **Notfallsystem** aktiviert, welches es ermöglicht zu kämpfen oder zu fliehen. Wenn beides nicht möglich erscheint, erstarren betroffene Personen. Dieser Schockzustand mit einem Höchstmaß an Unsicherheit und Kontrollverlust wird auch als „traumatische Zange“ bezeichnet. In ähnlichen Situationen wird diese Notfallreaktion wiederholt ausgelöst.

Stabilisierung bedeutet, den Kindern und Jugendlichen zu ermöglichen, immer funktions- und widerstandsfähiger zu werden. Somit kann auch eine Integration des Erlebten immer besser gelingen.

Traumatisierendes Umfeld	Traumapädagogisches Milieu
Unberechenbarkeit	Transparenz/ Berechenbarkeit
Einsamkeit	Beziehungsangebote/ Anwaltschaft
Nicht gesehen/gehört werden	Beachtet werden/wichtig sein
Geringschätzung	Wertschätzung (Besonderheit)
Kritik und Entmutigung	Lob und Ermutigung
Bedürfnisse werden missachtet	Bedürfnisorientierung (Individualität)
Ausgeliefert sein andere bestimmen absolut über mich	Mitbestimmen können - Partizipation
Leid	Freude

© Schmid, M. (2018): Nutzen der traumapädagogischen Haltungen. Konzepte für ethische Fragestellungen im pädagogischen Alltag. Weiß, W./ Kessler, T./ Gauleiter, S. B. (Hrsg.): Handbuch Traumapädagogik, Weinheim und Basel: Beltz, S. 82

https://sfbb.berlin-brandenburg.de/sixcms/media.php/bb2.a.6742.de/M.Mayer_Traumasesibles_Arbeiten_mit_Kindern_Leitfaden_2021_3.pdf

Sicherheit herstellen

Im Folgenden finden Sie Möglichkeiten zum Herstellen von Sicherheit in pädagogischen Kontexten:

- wertfreie Akzeptanz
- **Transparenz und Informationen, auch Psychoedukation**
- professionelle Nähe und Distanz
- **Zuverlässigkeit**
- **Konstanz** (Wie viele Veränderungen gleichzeitig kann ein Mensch ertragen?)
- Regeln als Maß, nicht als Strafe (Orientierung)
- **Klarheit/Eindeutigkeit** in der Kommunikation
- **Kohärenz im Team und Verhalten** (Berechenbarkeit)
- Rollenklarheit
- Rituale
- **Partizipation**, z. B. bei der Raumgestaltung (Lichterketten, Nachtlicht etc.)
- Gemeinsamkeiten/gemeinsame Erlebnisse
- Integration und ein **unterstützendes soziales Umfeld**



Sicherheit herstellen

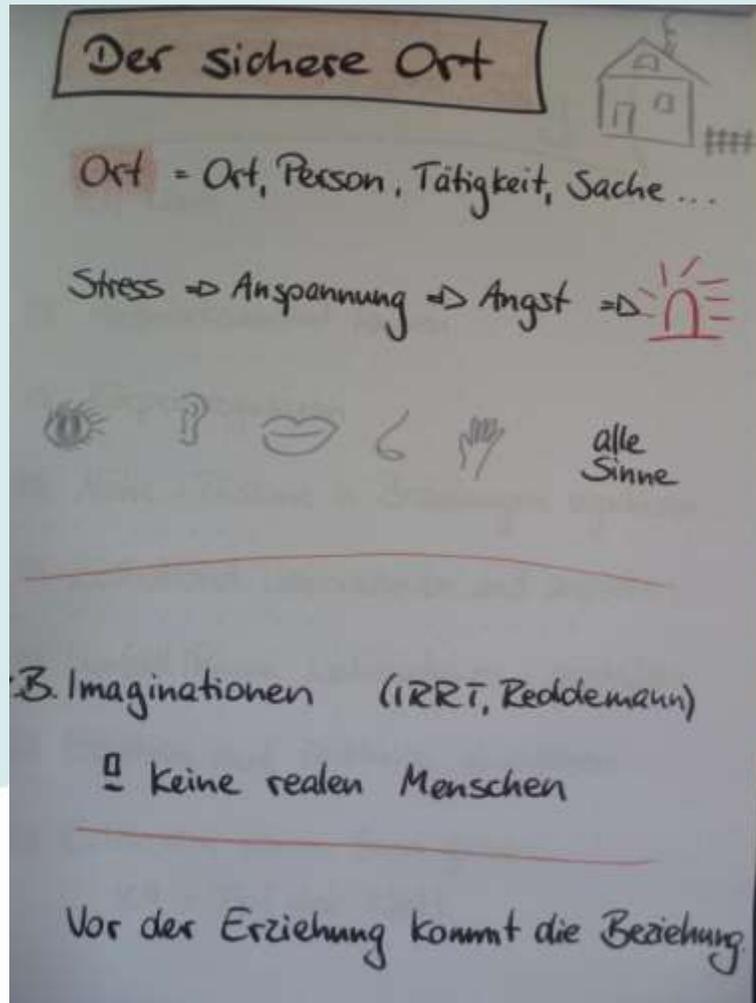
Im Folgenden finden Sie Möglichkeiten zum Herstellen von Sicherheit in pädagogischen Kontexten:

- Ressourcen aktivieren
- Achtsamkeit
- Sicherheit gebende Affirmationen/positive Selbstinstruktionen
- **Sicherheit gebende Gegenstände und Erinnerungen**
 - vertraute Geschichten
 - Fotos
 - vertraute Gerüche und Geschmäcke
 - Sorgenfresser
 - Stein, Clowns-nase, Trillerpfeife etc.
- Sichere Orte künstlerisch gestalten
- Gefühle validieren statt Floskeln
- Da sein (**Geborgenheit**)
- Selbstwirksamkeit herstellen, z. B. Fragen statt Lösungen vorgeben



Sichere
Orte
„to go“

Imagination des sicheren Ortes



In der Traumapädagogik werden die sicheren Orte weiter gefasst als im klassischen Sinne der **Imaginationen in der Traumatherapie**, da es in pädagogischen Handlungsfeldern um **Sicherheit und Stabilität** geht. Auch in den Traumatherapien, welche mit Imaginationen arbeiten, ist die Stabilisierung und dabei das Herstellen von Sicherheit eine unabdingbare Voraussetzung für jede weitere (Zusammen-)Arbeit.



© Jutta Herden, Stuttgart

Video „Ein sicherer Ort“

Im Kurzfilm „Ein sicherer Ort“ werden die sicheren Orte weiter gefasst als im klassischen Sinne der Imaginationen in der Traumatherapie, da es in pädagogischen Handlungsfeldern allgemein um Sicherheit und Stabilität geht. Auch in den Traumatherapien, welche mit Imaginationen arbeiten, ist die Stabilisierung und dabei das Herstellen von Sicherheit eine unabdingbare Voraussetzung für jede weitere (Zusammen-)Arbeit.

Die Beziehungsebene ist bedeutsam für therapeutische Kontexte, doch auch und gerade in der pädagogischen Arbeit stellt die Beziehungsarbeit stets eine der wichtigsten Aufgaben für sozialpädagogische Fachkräfte dar.

Deshalb wird im Video beispielhaft dargestellt, was Kindern und Jugendlichen Sicherheit und Stabilität gibt und somit Symptome psychischer Belastungen lindern kann.

Filmsequenzen

Personen als sichere Orte
Aktivitäten als sichere Orte
Natur als sicherer Ort

Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg

<https://sfbb.berlin-brandenburg.de/sixcms/detail.php/bb1.c.548421.de>

YouTube-Kanal des SFBB

<https://www.youtube.com/channel/UC1nekPydcil6eSwNLUk-flg>

Reader zum Film

1. Sichere Orte im Video
2. Zitate im Video
3. Sichere Orte in der Traumatherapie
4. Sicherheit und Stabilität
5. Trauma und Traumapädagogik
6. Trauma und Beziehung
7. Flucht und Trauma
8. Literaturhinweise

Ein sicherer Ort

Ein sicherer Ort – ein Lehrfilm zu Traumapädagogik, Sicherheit, Beziehungen und Ressourcen

https://www.youtube.com/watch?v=ZRAOdRN_3bc

Kapitel

[0:00](#) Intro

[0:14](#) Kapitel 1: Personen als sichere Orte

[9:17](#) Kapitel 2: Aktivitäten als sichere Orte

[13:07](#) Kapitel 3: Natur als sicherer Ort

[19:26](#) Abspann

Der Reader zum Film

https://sfbb.berlin-brandenburg.de/sixcms/media.php/6454/Ein_sicherer_Ort_Reader.pdf

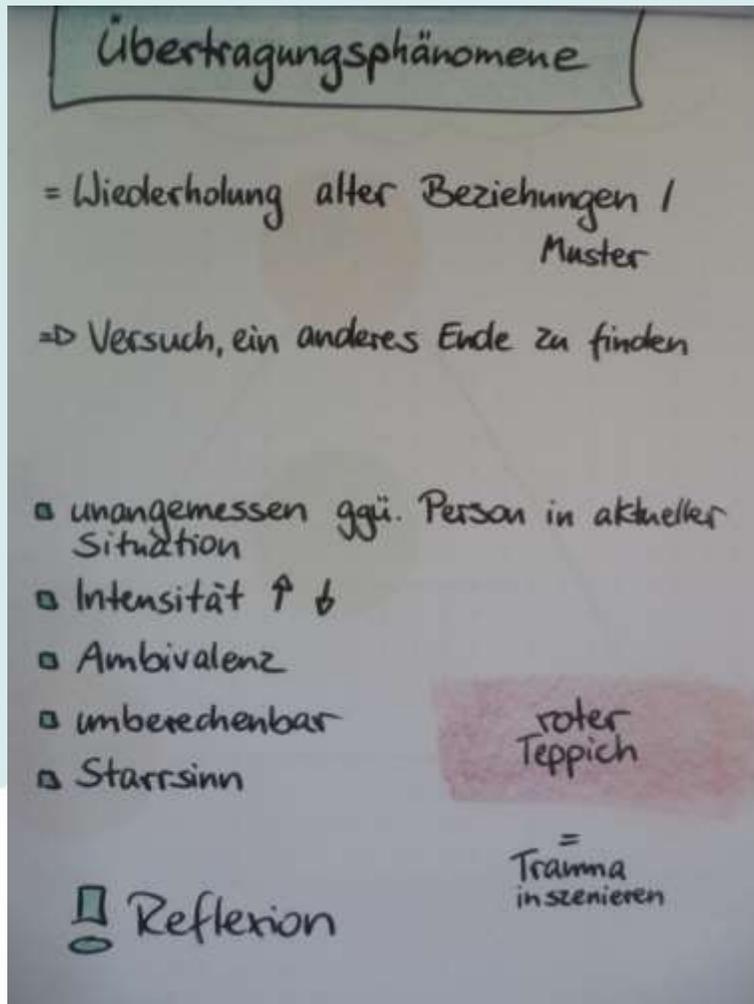


Screenshot: Video "Ein sicherer Ort"



Grafik: thenounproject

Übertragungsphänomene

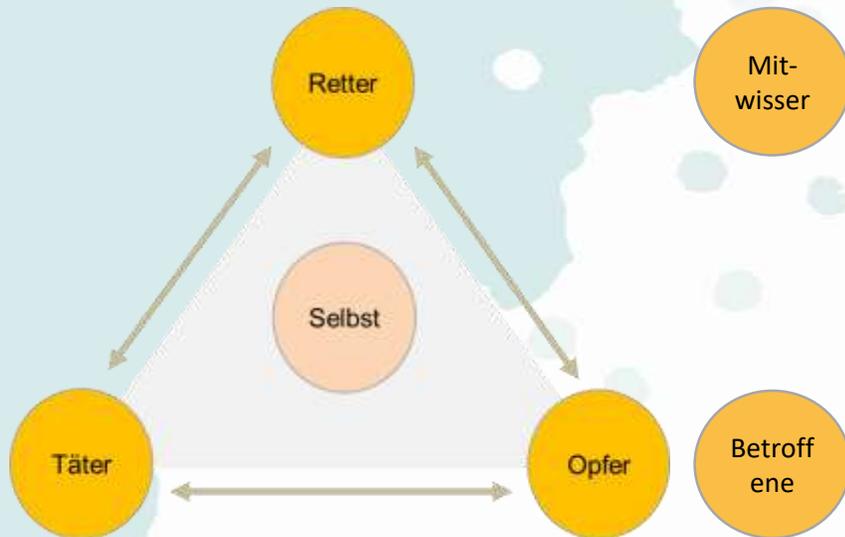


Übertragung ist das Erleben von Gefühlen und Haltungen gegenüber Personen in der Gegenwart, die ihren Ursprung in der Beziehung zu wichtigen Personen der frühen Kindheit oder Vergangenheit haben und unbewusst auf die Figuren der Gegenwart verschoben werden.



Das Drama-Dreieck als Analysewerkzeug

Modell von Karpman zur Selbstanalyse und Persönlichkeitsentwicklung. Es hilft, verfahrenere Situationen zu analysieren und Dynamiken bei zwischenmenschlichen Begegnungen offenzulegen.



Es zeigt, dass man im Kontakt oder in Konflikten gerne in die Rolle des Retters, des Verfolgers/Täters oder des Opfers gerät. Aus keiner der drei „Rollen“ heraus kann man gut und angemessen reagieren. Nur, wenn man dies erkennt und immer wieder ins Selbst zurückkehrt, kann man eine tragfähige Beziehung zur stark übertragenden Person aufbauen und bleibt dabei gesund.



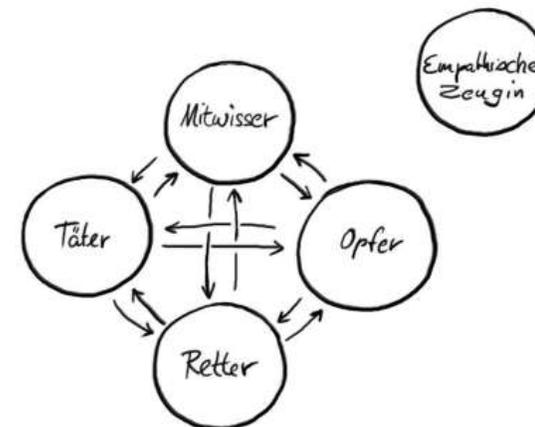
Übertragungsphänomene und Drama-Dreieck

Raus aus dem Drama
Bewusstsein für die Muster
- Achtsamkeit -

- Täter** andere weniger zur Rechenschaft ziehen, wohlwollende statt anklagende Kritik, sich raushalten
- Opfer** aktiv und unabhängig werden, Verantwortung übernehmen (sich selbst + Gefühle, eigene Situation)
- Retter** Herausforderungen MIT den anderen zusammen lösen, Verantwortung übertragen und andere Wege anshalten

1. Selbstreflexion: eigene Muster identifizieren
2. Beziehungsdynamiken erkennen, analysieren und durchbrechen

Trauma-Viereck



© Görge, H.-J.; Hantke, L. (2012) Handbuch Traumakompetenz. Basiswissen für Therapie, Beratung und Pädagogik. Paderborn: Junfermannsche Verlagsbuchhandlung

Selbstwirksamkeit und Ressourcen



Selbst → Drama-Dreieck

Selbstbewusstsein = sich seiner selbst bewusst sein

Selbstwirksamkeit = sich selbst als wirksam, effektiv erleben

Zuversicht, ICH-Stärke
Ressourcen

Krisen professionell begleiten



© Baer, U. (2021): Was hochbelastete Kinder brauchen - Praxishandbuch für die Begleitung und Betreuung. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.

„Trauma“ ist im Körper gespeichert

„Trauma comes back as a reaction not a memory.“

Bessel van der Kolk

"Trauma kommt als Reaktion zurück, nicht als Erinnerung.“

Bessel van der Kolk, Übersetzung Grit Burmeister

© van der Kolk, B. (2000). Posttraumatic stress disorder and the nature of trauma. *Dialogues in Clinical Neuroscience*, 2(1), 7-22.
<https://doi.org/10.31887/DCNS.2000.2.1/bvdkolk>

Aktivierung und Selbstwirksamkeit – Arme hoch

Übung 3
Hoch, die Arme!

Diese Übung ist wirklich einfach:
Hebe deine Arme hoch, bis über den Kopf,
so weit wie möglich.
Und dann: Strecke sie noch ein wenig weiter
in die Luft.
Mindestens einen Atemzug lang. Besser zwei.
Dann kannst du sie sanft und langsam sinken
lassen.
Und dann noch einmal: Hoch, die Arme!
Und noch einmal.
Hurra!



Warum »Hoch, die Arme!« hilft

Im Alltag lässt uns ein Stimmungshoch oft begeistert die Arme hochheben. Denke nur an La Ola im Sportstadion. Durch das Hochheben deiner Arme weitet sich dein Brustkorb. Das Atmen geht leichter, die Lunge und somit auch das Gehirn werden mit mehr lebenswichtigem Sauerstoff versorgt. Die Armmuskeln dehnen sich und auch deine Achselhöhlen öffnen sich. Der Rücken streckt sich, dadurch wirst du größer. Das alles zusammen macht ein körperliches Gefühl von Freiheit und Leichtigkeit und wird in dein Gehirn weitergeleitet. Und dort wird dieses positive Körpergefühl umgewandelt in einen mentalen Zustand von Leichtigkeit und Freude.

»Hoch, die Arme!« macht ein Stimmungshoch. Es ist Begeisterung pur (zusammen mit Freunden macht es noch mehr Spaß). Also: Begeistert die Arme hoch – das spart im Zweifelsfall Glückspillen und Antibiotika.

Gefühle der Fröhlichkeit und des Glücks lassen Verletzungen oder Operationen schneller heilen und stärken das Immunsystems. Bei optimistischen und begeisterungsfähigen Menschen wurde eine höhere Widerstandsfähigkeit gegen Viren, die Schnupfen und Erkältung hervorrufen, festgestellt.



Croos-Müller, C. (2013): **Viel Glück - Das kleine Überlebensbuch: Soforthilfe bei Schwarzsehen, Selbstzweifeln, Pech und Pannen.** München: Kösel-Verlag. ISBN-13: 978-3466309962

Body2Brain-
Methode

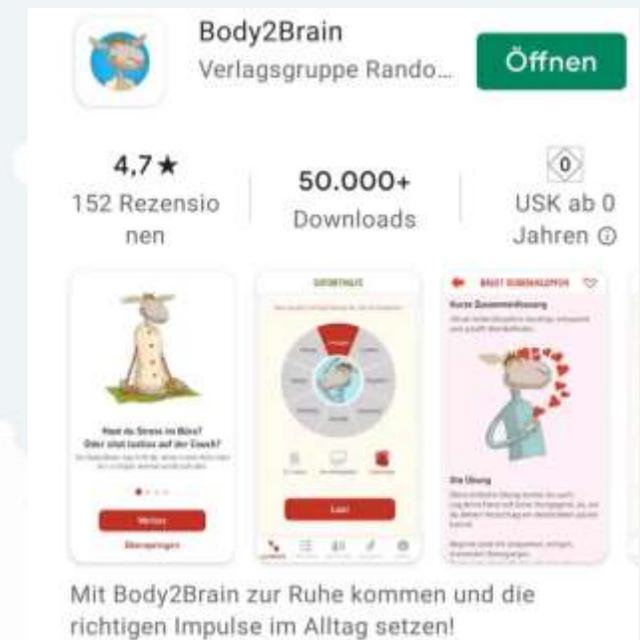
Traumaverarbeitung auf der körperlichen Ebene

Neben Ansätzen der Körpertherapie können auch die Übungen der **Body2Brain@ccm-Methode** von PädagogInnen angewendet werden. Die Übungen können eine Ergänzung und Unterstützung bei zahlreichen psychischen Erkrankungen darstellen, sind jedoch kein Ersatz für notwendige Therapien. Body2Brain@ccm dient ebenfalls der Alltagsbewältigung und Selbstfürsorge, die jeder Mensch in irgendeiner Form regelmäßig praktizieren sollte.

Die Methode ist eine eingetragene und geschützte Marke von Dr. Claudia Croos-Müller.

Weitere Informationen finden Sie hier:

<http://www.croos-mueller.de/bodytobrainmethode.html>

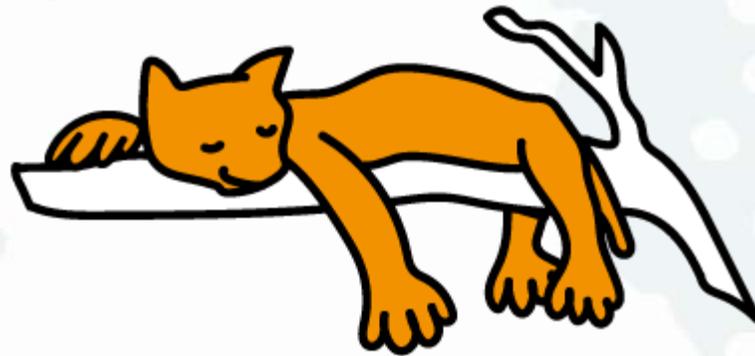


Croos-Müller, C. (2017). Alles gut - Das kleine Überlebensbuch: Soforthilfe bei Belastung, Trauma & Co. München: Kösel-Verlag. ISBN-13: 978-3466346660

Croos-Müller, C. (2020). Ich schaf(f) das!: Leichte Körperübungen für mehr Lebenspower. 50 Karten. München: Kösel-Verlag. ISBN-13: 978-3466347629

Pause

5-10 Minuten



Grafik: Britta Mau

Resilienz

Der Begriff Resilienz stammt u. a. aus der Physik.

Er bezeichnet in der Werkstoffkunde die Fähigkeit eines Werkstoffes sich verformen zu lassen und dennoch in die ursprüngliche Form zurückzufinden.

- engl. resilience = Elastizität, Spannkraft
- lat. resilire = zurückspringen, abprallen
- deutsch = Widerstandskraft / Widerstandsfähigkeit

**Psychologie/ Psychiatrie:
Widerstandsfähigkeit nach belastenden
Ereignissen**



Grafik: Britta Mau

Resilienz stärken

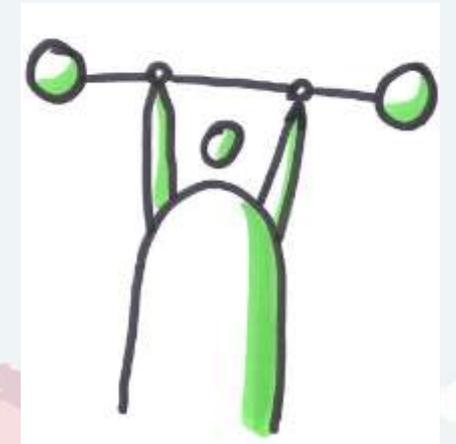
Beispiele bei Kindern:

- Transparenz
- Singen und Musizieren
- Hüpf- und Bewegungsspiele, Sport
- Einsatz von Kuscheltieren
- Arbeit mit Tieren
- Ressourcen aktivieren
- Rausgehen bei jedem Wetter
- Schönes gestalten
- ins „Hier und Jetzt“ holen
- Pflanzen, kochen, basteln, singen, zeichnen, turnen!



Grafik: Britta Mau

Ressourcen von Kindern nach Klemenz



Ressourcen von Kindern nach Klemenz

Attraktivität	Fähigkeiten/ Fertigkeiten	Interessen	positive Beziehungen
physische Attraktivität <small>gute Aussehen, Kraft, Gesundheit</small>	Intelligenz <small>sprachliche, sozial-emotionale, handlungspraktische Intelligenz, Schulische Leistungen</small>	Hochpräferierte Objekte <small>Begegnung, Tiere, Menschen</small>	Familie <small>Vater, Mutter, Geschwister, Großeltern (ggf. Stiefeltern)</small>
Status- attraktivität <small>gute Kleidung, interessanter Spielpartner</small>	motorische Fertigkeiten <small>Sport, Geschicklichkeit</small>	Hochpräferierte Tätigkeiten <small>Hobbies, persönliche Freizeit- beschäftigungen, soziale Bedürfnisse, kulturelle Aktivitäten</small>	Verwandte <small>Onkel, Tante, Cousins etc.</small>
Persönlichkeits- attraktivität <small>Freundlichkeit, Selbstwert im Anfechten, Selbstvertrauen</small>	technische Fertigkeiten <small>Bauen & Konstruieren</small>		Weitere Bezugs- personen <small>Nachbarn, Kinderfreizeitanleiter, Erzieher*innen, Lehrkräfte, Coach, Peergroup, Umkleekabinenführer, Sozialarbeiter*innen, Therapeut*in, etc.</small>
	Bewältigungs- ressourcen <small>Optimismus, Selbstvertrauen, erwartung, interne Stärke</small>		
	Kreativität <small>Kreative Fertigkeiten</small>		

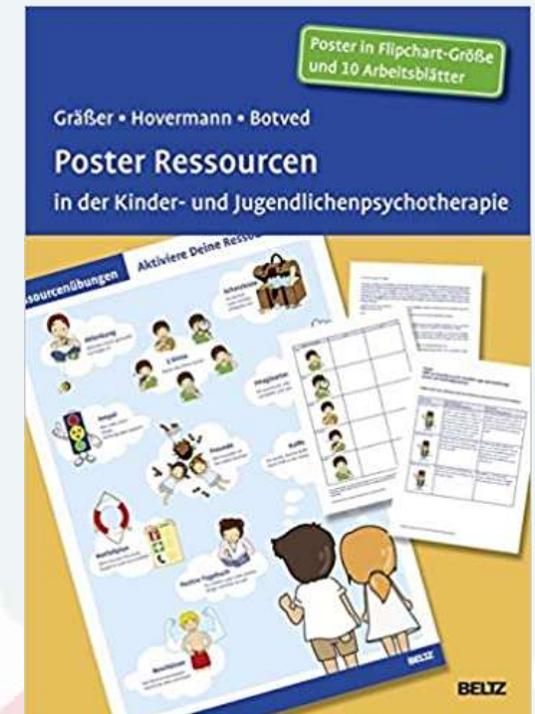


Ressourcenübungen



Ressourcenübungen

- Ablenkung
- 5 Sinne
- Schatzkiste
- Ampel
- Imagination
- Freunde
- Koffer
- Notfallplan
- Positiv-Tagebuch
- Beschützer



© Grässer, M., Hovermann jun., E., Botved, A. (2017): Poster Ressourcen in der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie. Beltz: Weinheim.

Stärken-Schatzkiste



© Scholz, F. P. (2018): Stärken-Schatzkiste für Kinder und Jugendliche. Beltz: Weinheim.



Ressourcen aktivieren (Überblick)

- Gefühlsmonsterkarten
- Body2Brain-Methode (Übungen zur Selbstwirksamkeit)
- Zauberstab/ Wunderfrage
- Bedürfniskarten
- Positive-Erlebnisse-Tagebuch
- Wochenplan
- Laden der ungeliebten Eigenschaften
- Vorbild-Übung
- Meine Glücksbringer/ Pinguin-Geschichte
- Biografiearbeit
- Held des Alltags



Foto: Grit Burmeister

Emotionen und Emotionsregulation

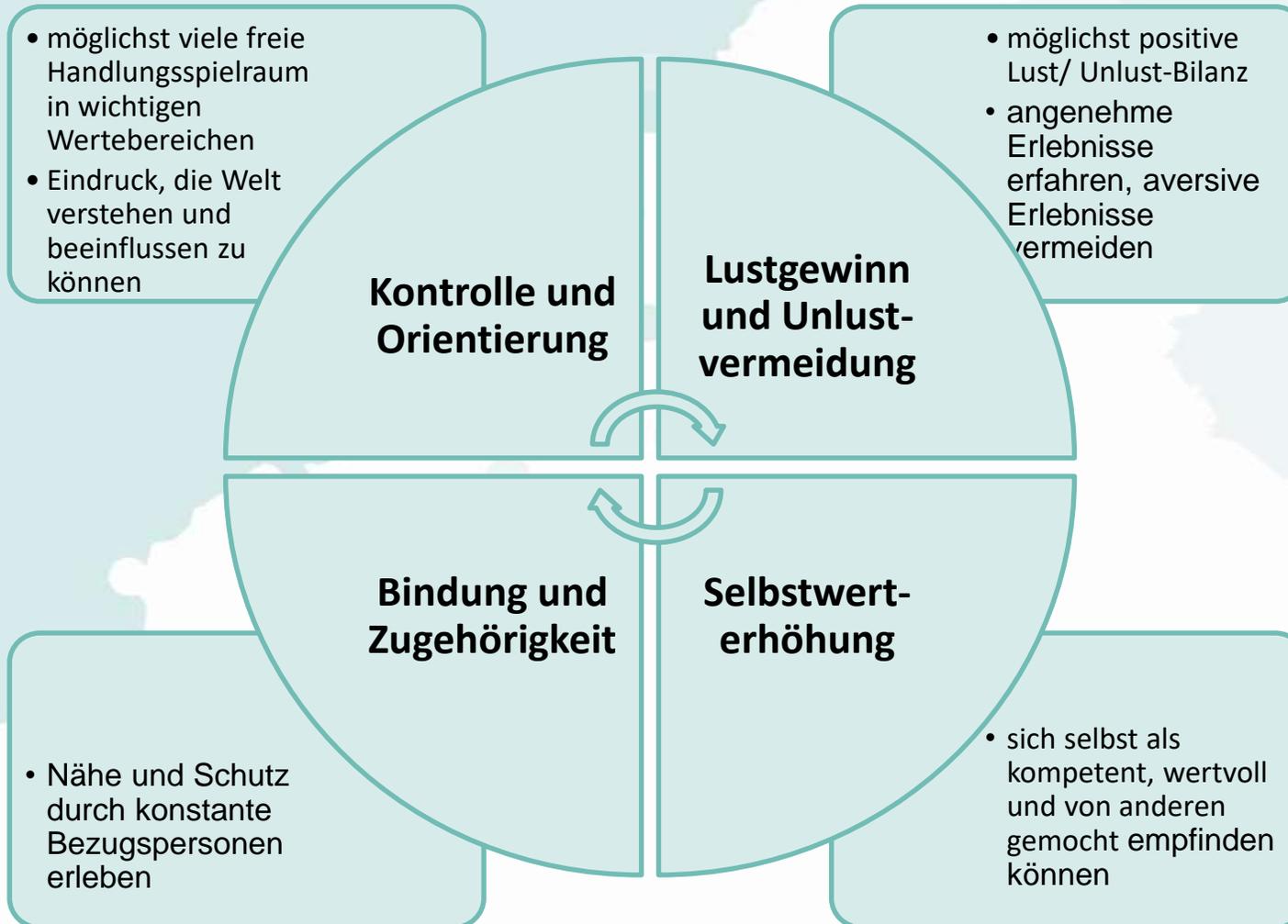


Gefühle sind Kinder der Bedürfnisse.

Gefühlsmonsterkarten <https://www.gefuehlsmonster.de/>



Psychische Grundbedürfnisse (nach Klaus Grawe)



Physiologisch:
„hangry“
Psychologisch:
Symptomatik

Weitere Bedürfnisse/ Motive:

- Stimmigkeit/Konsistenz (Kohärenz)
- Leistung
- Macht
- Kompetenz
- soziale Zugehörigkeit
- Autonomie

Skills zur Emotionsregulation



Handlungs-
bezogene
(behaviorale)
Skills



Gedanken-
bezogene
(kognitive) Skills



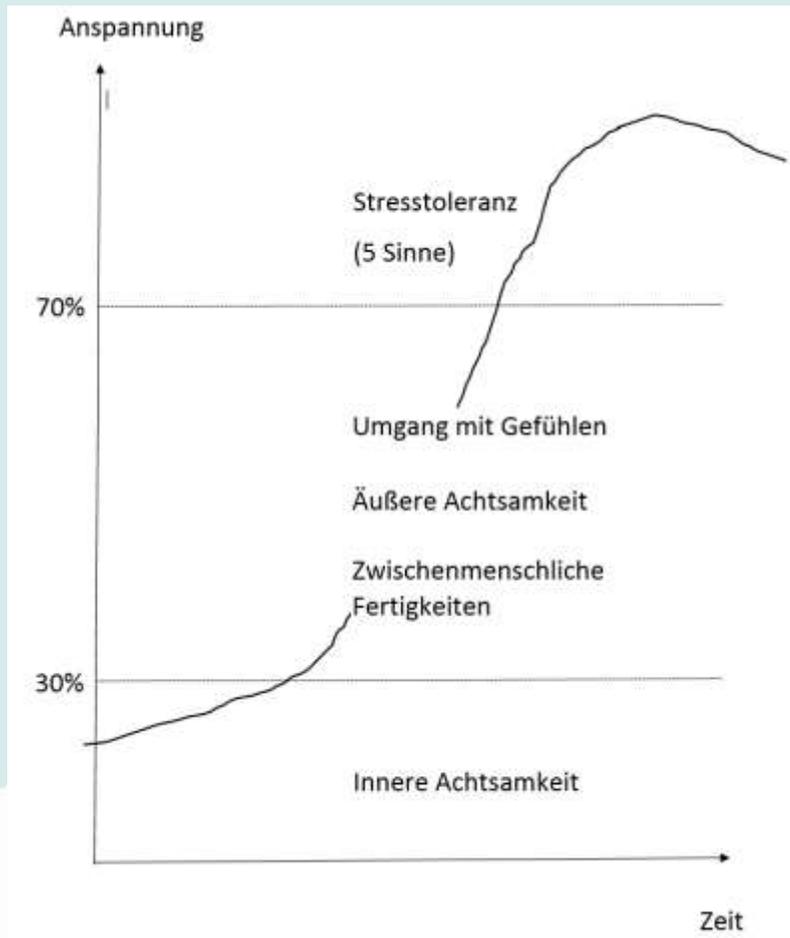
Sinnesbezogene
(sensorische)
Skills



Körperbezogene
(physiologische)
Skills

Grafiken: <https://thenounproject.com/term/paint/839743/>, <https://thenounproject.com/search/?q=brain&i=3627836>,
<https://thenounproject.com/search/?q=senses&i=3845210>, <https://thenounproject.com/term/yoga/1910482/>

Anspannung und Emotionsregulation



Gefühle

- wahrnehmen,
- validieren (annehmen) und
- einordnen (Grund und Intensität).

Emotionsregulation nach Grad der Anspannung



Abbildung: Eigene Darstellung nach Linehan, M. M. (2014): DBT Skills Training Manual.

Körperbezogene (physiologische) Skills

Stress Buster: Lemon

This exercise releases muscle tension. Pretend you have a lemon in your hand.

- Reach up to the tree and pick a lemon with each hand.
- Squeeze the lemons hard to get all the juice out – squeeze, squeeze, squeeze.
- Throw the lemons on the floor and relax your hands.
- Then repeat, until you have enough juice for a glass of lemonade!
- After your last squeeze and throw, shake out your hands to relax!



 Save the Children.

Stress Buster: Turtle

This exercise releases muscle tension. Pretend you are a turtle going for a slow, relaxed turtle walk.

- Oh no, it's started to rain!
- Curl up tight under your shell for about ten seconds.
- The sun's out again, so come out of your shell and return to your relaxing walk.
- Repeat a few times, making sure to finish with a walk so that your body is relaxed.
- Repeat, making sure to finish with a walk.



 Save the Children.

Stress Buster: Lazy Cat

This exercise releases muscle tension. Pretend you are a lazy cat that just woke up from a lovely, long nap.

- Have a big yawn.
- And a meow.
- Now stretch out your arms, legs and back – slowly like a cat – and relax.



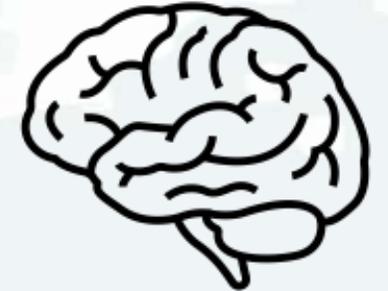
 Save the Children.

Quelle: <https://resourcecentre.savethechildren.net/pdf/ch1426389.pdf/>

Gedankenbezogene (kognitive) Skills

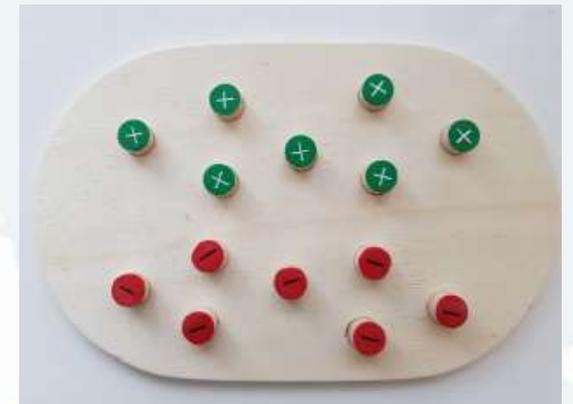
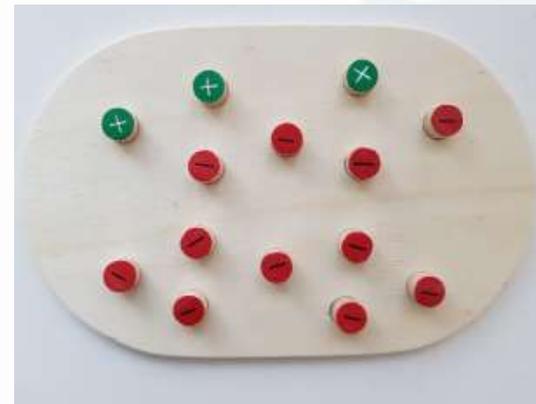
Positive-Erlebnisse-Tagebuch

- Welche Ereignisse haben mir heute positive Gefühle bereitet?
- Was habe ich als besonders aufbauend erlebt?
- Gab es auch winzige Kleinigkeiten, deren Schönheit ich wahrgenommen habe?
- Welche Erlebnisse des Tages möchte ich nicht so schnell vergessen?
- Wem habe ich heute eine Freude bereitet?
- Wie oft und weshalb konnte ich heute lachen?



Grafik: thenounproject

ABER ist verboten!



Sekundäre Traumatisierung

Allgemein versteht man unter Sekundärer Traumatisierung eine Traumatisierung von Menschen, die

- ein Trauma miterleben ohne direkt davon betroffen zu sein (Rettungskräfte)
- mit einem Primär-Trauma-Opfer leben (Angehörige)
- oder arbeiten (sozialpädagogische und psychologische Fachkräfte).

Das heißt: wer mit traumatisierten Menschen zusammen lebt oder ihnen fachlich hilft, kann durch die – indirekte – Begegnung mit dem Trauma, ebenfalls traumatisiert werden.

Keine Diagnose

**Belastungsphänomen
(Praxis: Burnout oder
ABR/PTBS)**



Sekundäre Traumatisierung

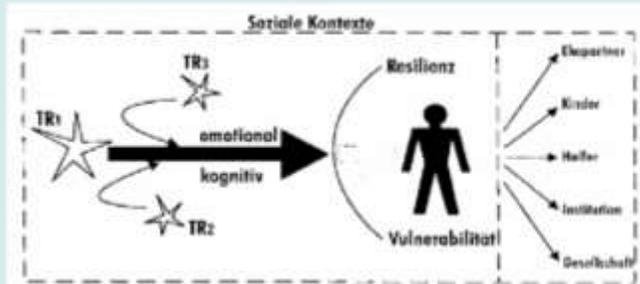


Abbildung 1: Stellvertretende Traumatisierung nach Frey

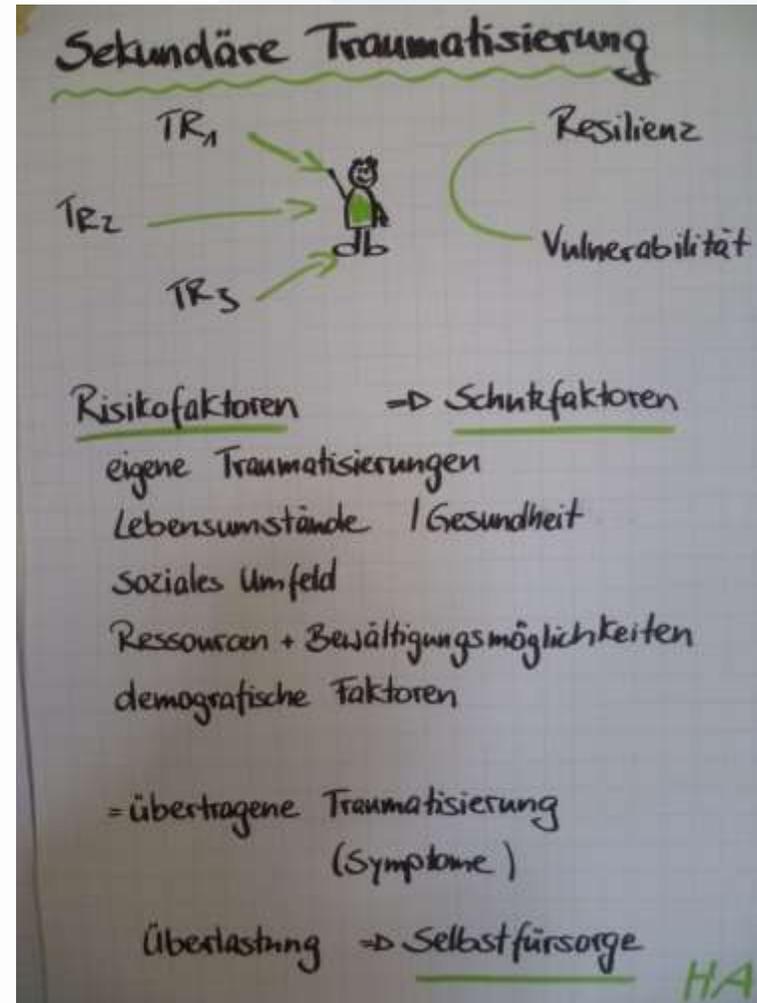
Wichtigste Risikofaktoren einer Sekundären Traumatisierung nach Lemke:

- frühere eigene Traumatisierungen einschließlich vorangegangener sekundärer Traumatisierung
- allgemeine Lebensumstände wie Lebensstress und psychische Gesundheit
- Merkmale des sozialen Umfeldes
- Demografische Faktoren wie Alter, Geschlecht, soziale Schicht
- Ressourcen und Bewältigungsmechanismen

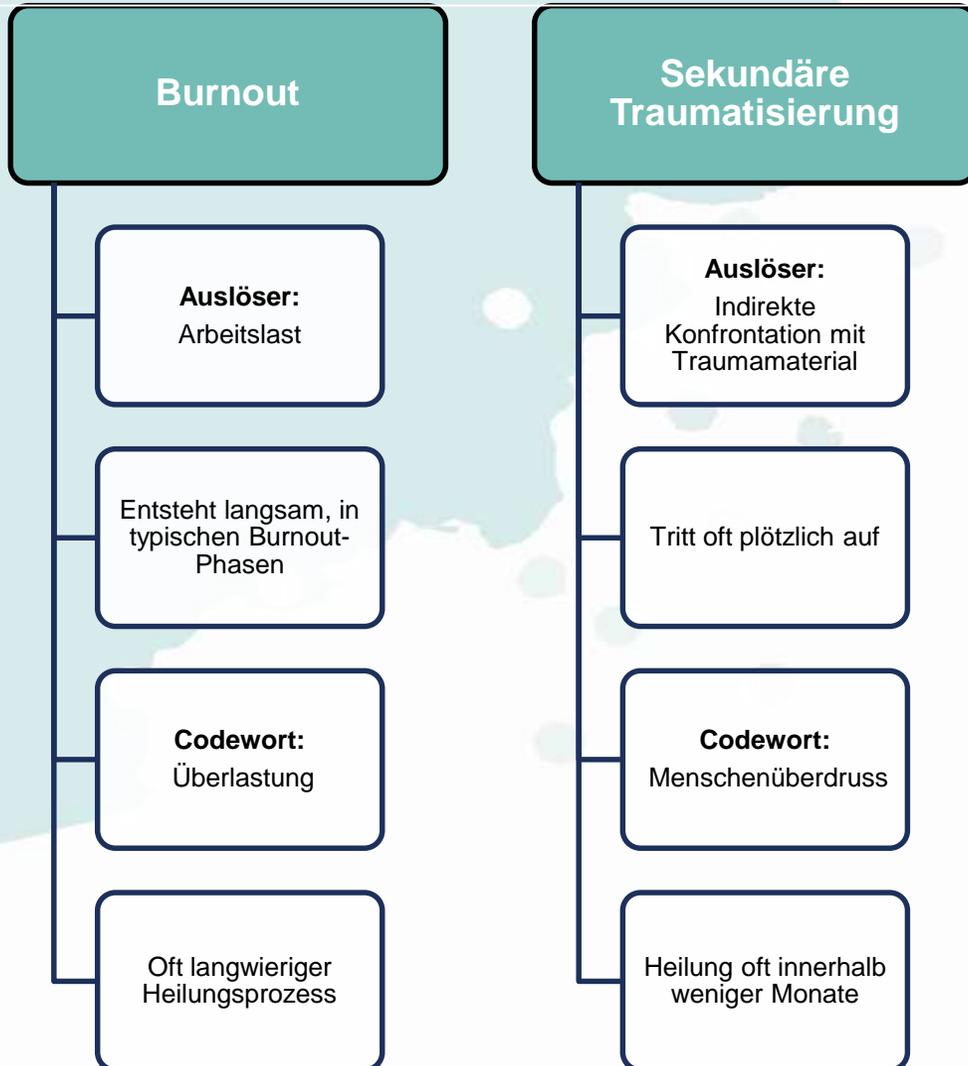
Frey 2001, in Maier & Schnyder 2007, S. 3 Lemke 2010, S. 10ff / Gies 2009, S. 4

Frey, C. Sekundärer traumatischer Stress bei den Helfenden. In Maier, Th. & Schnyder, U. Psychotherapie mit Folter – Kriegsopfern, 2007, Huber, Bern

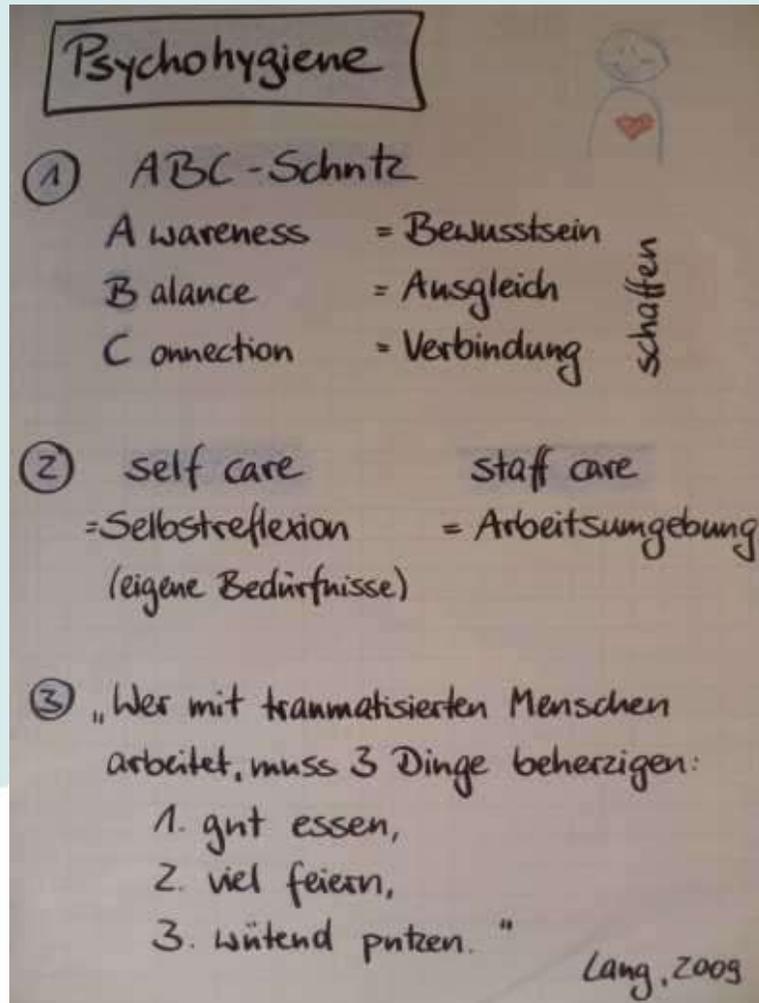
Lemke, J. 2010, Sekundäre Traumatisierung, Klärung von Begriffen und Konzepten der Mittraumatisierung, 3. Auflage, Asanger, Kröning



Burnout und Sekundäre Traumatisierung



Prävention, Selbstfürsorge und Psychohygiene



ABC - Schutz vor Sekundärtraumatisierung (Saakvitne & Pearlman, 1996)

A = Awareness (Bewusstsein schaffen, Achtsamkeit)

Sich seiner eigenen Bedürfnisse, Grenzen und „Alarmglocken“ für Stress bewusst werden, ebenso wie seiner Stärken/Ressourcen im Umgang mit Stress, wiederholte Orientierung „Jetzt“, unmittelbar

B = Balance

Ausgleich schaffen und erhalten zwischen Ruhe und Anstrengung, Spiel und Arbeit,
Vielfalt der Aktivitäten

C = Connection (Verbindung)

Ermöglichen und nähren von Verbindungen zu sich selbst, zu anderen (Menschen und Tieren), zur Natur, zu etwas Transzendente
Ermöglichen von Kommunikation über Schmerz und Ohnmacht

Traumaverarbeitung

Traumatisierte Menschen konfrontieren uns – ob wir wollen oder nicht – mit ihrem Trauma.

Traumatisierte Menschen inszenieren ihre Geschichte im Alltag. Sie übertragen traumatische Bindungserfahrungen und laden andere unbewusst auf den „roten Teppich“ ein.

Traumapädagogik hat Grenzen

- Wir arbeiten mit Arbeitshypothesen, nicht mit Diagnosen.
- Wir vermeiden Ursachenforschung.
- Wir achten auf uns – nur wenn wir uns wirksam erleben, können wir auch Wirksamkeit vermitteln.

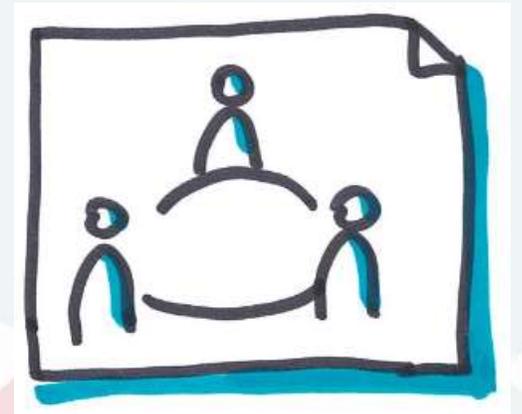
„Traumapädagogik bereitet den Boden, auf dem Therapeut*innen tanzen.“ Marianne Herzog



Erfahrungsaustausch in Gruppen

1. Psychohygiene
2. Sichere Orte und Beziehungsarbeit

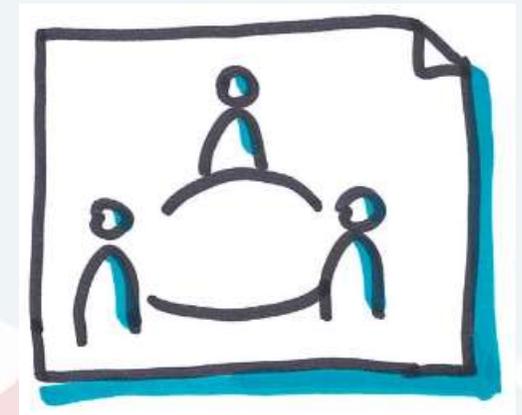
Themen und
Gruppen



1. Psychohygiene

1. Welche Maßnahmen der Selbstfürsorge wenden Sie für sich selbst an? Was hilft Ihnen im Umgang mit Nähe und Distanz und zur Abgrenzung? Wie tanken Sie auf und wo finden Sie Unterstützung? Was ist Ihr Feierabendritual?
2. Welche Unterstützung gibt es seitens der Arbeits- und Auftraggeber? Was brauchen Sie zusätzlich?

Thema und
Gruppe 1



1. Ergebnisse der Gruppenarbeit

1. Psychohygiene

Sie befinden sich in der gemeinsamen Bildschirmnutzung   **Freigabe stoppen**  Koordinierungsstelle
Gesundheitliche
Chancengleichheit

1. Welche Maßnahmen der Selbstfürsorge wenden Sie für sich selbst an? Was hilft Ihnen im Umgang mit Nähe und Distanz und zur Abgrenzung? Wie tanken Sie auf und wo finden Sie Unterstützung? Was ist Ihr Feierabendritual?
2. Welche Unterstützung gibt es seitens der Arbeits- und Auftraggeber? Was brauchen Sie zusätzlich?

Frage 1

Sport
 Spazieren
 Austausch mit Kollegi*innen
 Supervision
 Festes "Arbeitszeitenfenster"
 nach Dienstende "Schublade schließen"
 Mitgefühl statt Mitleid
 Freunde treffen
 Austausch mit Kolleg:innen
 erst diskutieren, zweit nachfragen, dann vergessen
 Hobbys
 Die Arbeit 'auf Arbeit' lassen

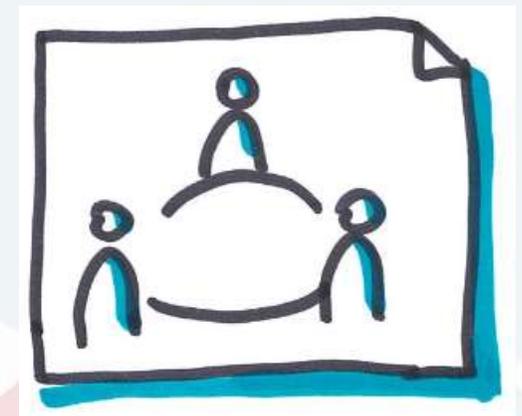
Frage 2

Supervision
 Mit den Ambivalenzen anstatt gegen Ambivalenzen zu arbeiten, verständnisvolle Beratung ohne die Entscheidungen oder das Verhalten zu bewerten
 Vernetzungstraffen
 Vernetzungstreffen

2. Sichere Orte und Beziehungsarbeit

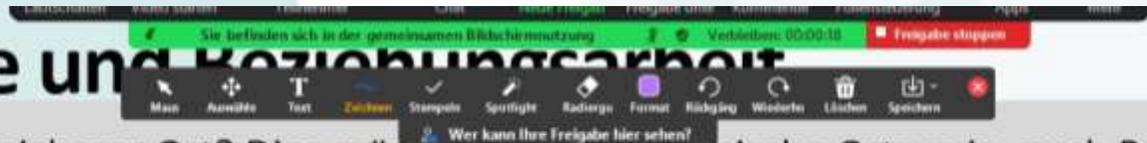
1. Was ist ihr persönlicher sicherer Ort? Dies müssen nicht nur physische Orte sein, auch Personen, Erinnerungen und anderes zählen hierzu.
2. Welche sicheren Orte erkennen Sie bei den geflüchteten Kindern und Jugendlichen?
3. Wie stellen Sie im Berufsalltag einen sicheren Ort/ eine sichere Beziehung zu den geflüchteten Kindern und Jugendlichen her?

Thema und
Gruppe 2



2. Ergebnisse der Gruppenarbeit

2. Sichere Orte und Beziehungsarbeit

- 
1. Was ist ihr persönlicher sicherer Ort? Dies müssen nicht nur physische Orte sein, auch Personen, Erinnerungen und anderes zählen hierzu.
 2. Welche sicheren Orte erkennen Sie bei den geflüchteten Kindern und Jugendlichen?
 3. Wie stellen Sie im Berufsalltag einen sicheren Ort/ eine sichere Beziehung zu den geflüchteten Kindern und Jugendlichen her?

- 1. Garten, Zuhause, Arbeit, Partnerschaft, Tiere
- 2. Peergroups/ Freunde, Familie - Zuhause, Schule, Bezugspersonen in Form vom Wachschutz
- 3.
 3. Fürsorge durch Fachkräfte/Personal + Kontinuität in der Kontaktaufnahme
 - Erreichbarkeit vor Ort in ihrer Häuslichkeit
 -

Wir Kinder aus dem Flüchtlingsheim

<https://www.vielundmehr.de/bilderbuecher/wir-kinder-aus-dem-fluechtlingsheim/>

https://www.vielundmehr.de/wp-content/uploads/2022/02/Wir_gehoeren_dazu2.pdf



Begleitmaterial analog:

<https://sfbb.berlin->

[brandenburg.de/sixcms/detail.php/1071933](https://sfbb.berlin-brandenburg.de/sixcms/detail.php/1071933)

978-3-945596-11-1 Arabisch – Deutsch — [PDF Download](#)

978-3-945596-12-8 Englisch – Deutsch — [PDF Download](#)

978-3-945596-13-5 Farsi – Deutsch — [PDF Download](#)

978-3-945596-14-2 Kurmanci – Deutsch — [PDF Download](#)

978-3-945596-15-9 Tigrinya – Deutsch — [PDF Download](#)



Seminarthemen Grit Burmeister-Brandt

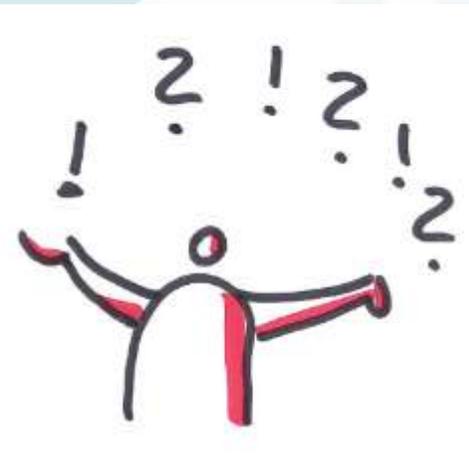
1. Traumapädagogische Arbeit mit psychisch belasteten Kindern & Jugendlichen
2. Professionelle Arbeit mit traumatisierten Menschen im Kontext von Flucht und Vertreibung
3. Sekundärtraumatisierung
4. Emotionale Krisen und intrapsychische Konflikte professionell bewältigen
5. Notfallpsychologie
6. Persönlichkeitsstörungen: Erkennen, verstehen und sicher handhaben
7. Ressourcenorientierte Biografie-Arbeit mit Kindern & Jugendlichen
8. Frühe Kindheit, Bindung und Beziehung in der pädagogischen Praxis
9. Resilienz – die psychische Widerstandskraft stärken / Empowerment
10. Kreativer Umgang mit herausforderndem Verhalten bei Kindern & Jugendlichen

Seminarthemen Grit Burmeister-Brandt

11. Psychische Störungen, Erziehungsfähigkeit und Kinderschutz
12. Professionelle Arbeit mit psychisch kranken Eltern
13. Beratung und Begleitung psychisch belasteter junger Menschen
14. Elterngespräche kompetent und souverän durchführen
15. Stressmanagement und Burnout-Prophylaxe
16. Psychohygiene und Selbstfürsorge
17. Handlungssicherheit durch Selbsterfahrung für sozialpädagogische Fachkräfte
18. Gesprächsführung (Gesprächs- und Fragetechniken) / Motivierende Gesprächsführung
19. Konfliktmanagement
20. Kreativitäts- und Problemlösetechniken in der Beratung

Abschlussrunde

Offene Fragen



Erkenntnisse



Feedback



Vielen Dank!

Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.

Martina Osterdorff-Windvogel

Projektmitarbeiterin

Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Brandenburg

Behlertstr. 3a | Haus K3
14467 Potsdam

Fon: 0331/88 76 20 22

Fax: 0331/88 76 20 69

osterdorff@gesundheitbb.de

www.gesundheitbb.de

www.gesundheitliche-chancengleichheit.de



Grafik: Britta Mau

Die Koordinierungsstelle befindet sich in Trägerschaft von Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. Sie wird gefördert durch das GKV-Bündnis für Gesundheit und das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg.